

VIII

Statistik und Sozialismus

Statistik ist Freude für die Erfolgreichen. Mit Stolz erzählt der Bürger der U. S. A. von den höchsten Wolkenkratzern, den schnellsten Flugzeugen und davon, daß sein Land mehr an Petroleum, Kohle, Automobilen produziert, als alle anderen Länder zusammengenommen. Zahlen werden zu Fahnen des Sieges. Nicht minder freut sich die Arbeiterschaft am Anwachsen der proletarischen Organisationen. Mut schöpft die Arbeiterschaft aus der Tatsache, daß mehr als die Hälfte der Erwerbstätigen Proletarier sind oder dem Proletariat nahestehen. Alle Hoffnungen, auch auf dem Boden der Parlamente siegreich zu sein, beruhen darauf. Welche Chance, in absehbarer Zeit die Macht in den Stadtparlamenten zu erobern! Das Bürgertum hat von solchen statistischen Betrachtungen keine Aufmunterung zu erhoffen. Es hält sich lieber an die geheimnisvolle Macht der Einzelpersönlichkeit und an alles, was jenseits der bloßen Zahlen liegt.

Aber Statistik ist für jeden denkenden Arbeiter auch ein wesentlicher Bestandteil der sozialistischen Ordnung. Wenn an die Stelle der vielen Einzelunternehmer die Gesamtheit tritt, muß sie

wissen, wie bestimmte Mengen an Arbeitskräften, Maschinen, Rohstoffen anzuwenden sind, damit eine bestimmte Menge an Wohnung, Nahrung, Kleidung, Bildung, Vergnügungen, Krankenpflege usw. gesichert ist, deren Verteilung nach bestimmten Grundsätzen erfolgt.

Heute gibt es Ansätze zu solcher Verwaltungswirtschaft. Man orientiert sich durch Zählung über die Zahl der Neugeborenen und kann unter Berücksichtigung der Sterblichkeit berechnen, wie viele Kinder in sechs Jahren die Schule besuchen werden, wie viele Schulräume, wie viele Lehrer man daher benötigen wird. Je mehr die Produktion durch öffentliche Körperschaften erfolgt (Eisenbahn, Post usw.), um so stärker stützt sie sich auf Statistik. Eine Stadt, die den Wohnungsbau organisiert, kümmert sich anders als die Hausbesitzer und Bauunternehmer darum, wie viele Wohnungslose es gibt, wie viele schlechte Wohnungen, sie kümmert sich ganz anders darum, die Produktionsmöglichkeiten mengenmäßig kennenzulernen. Hausbesitzer und Bauunternehmer konnten sich darauf beschränken, an den Mietzinsen und Baumaterialpreisen abzulesen, wie die Aussichten für sie seien.

Die Statistik zeigt, in welchem Umfang für die Bevölkerung gesorgt ist, wie viele Menschen große, wie viele kleine Wohnungen haben, wieviel Brot, Milch, Fleisch auf die Kinder der verschiedenen Klassen entfällt, wie Tuberkulosesterblichkeit bei verschiedenen Einkommen verschieden ist, wieviel Krankheitstage und welche durchschnittliche Lebensdauer auf die verschiedenen Berufsgruppen entfallen. Die schwersten Anklagen gegen die kapitalistische Ordnung kann die

Arbeiterschaft mit stärkstem Nachdruck auf Grund der Statistik erheben. Begreiflich, daß sehr wichtige Daten, die hierfür in Frage kommen, von bürgerlicher Seite nicht mit besonderem Eifer beschafft werden. Das Bürgertum sichert sich da weniger durch Lüge als durch ausgebreitete Sabotage. Es ist daher von größter Wichtigkeit, daß die Arbeiterschaft selbst über den statistischen Erhebungsapparat verfügt.

Daß heute schon ein Teil der Kritik mit Hilfe der vorhandenen statistischen Daten möglich ist, hängt damit zusammen, daß insbesondere das Zeitalter des Spätkapitalismus die Bürgerlichen zwang, sich der Statistik zu bedienen. Die erste Blüte der Statistik ist eng mit dem Absolutismus verknüpft. Die planmäßige Besteuerung führte zu genaueren Zählungen, ebenso das Bemühen der Regenten, Produktion und Ausfuhr des Landes zu steigern. Die Bureaukratie des aufgeklärten Absolutismus, der auch die Fürsorge für die Bevölkerung als landesväterliche Angelegenheit behandelte, war durchaus statistisch eingestellt. Einer der führenden Staatsmänner des 18. Jahrhunderts, Kaunitz, wollte eine Universaltafel schaffen, aus der die Bevölkerung, die Getreide-, Wein- usw. Produktion, der Umfang der Viehzucht und der Manufaktur einer jeden Provinz entnommen werden könnte: „Da ja nur gute Populations-, Kultur-, Manufaktur-, Kommerzialtabellen usw. der Grund von aller Aufsicht einer wahren Staatsökonomie seien, ohne welche man niemals mit gehöriger Verlässlichkeit in das Große arbeiten kann.“ In dieser wie in mancher anderen Richtung ist der Verwaltungszentralismus der aufgeklärten Monarchie eine Art entfalteter Vorläufer des Verwaltungszentralismus der

sozialistischen Gesellschaft. Der aufgeklärte Absolutismus hat die Grundmauern zu jenem Gebäude geschaffen, das man am besten als Universalstatistik bezeichnen mag, deren Wesen darin besteht, daß alle statistischen Daten über ein Gebiet untereinander verknüpfbar sind, derart, daß man z. B. den Weg der Rohstoffe verfolgen kann. Der Absolutismus wollte für seine Zwecke alles in Erfahrung bringen und schreckte vor keiner Erhebung zurück. An der Abnahme der Sterblichkeit und der Erkrankungen, an der Erhaltung des Bauernstandes war er im Hinblick auf die Rekrutierung, aber auch im Hinblick auf die Beschaffung tüchtiger Arbeitskräfte interessiert. Hat doch sogar im 19. Jahrhundert die statistische Feststellung, daß die Rekrutierungsergebnisse in gewissen Industriegebieten sich verschlechterten, Preußen zu sozialpolitischen Maßnahmen veranlaßt, für die damals ja noch kein organisiertes Proletariat kämpfen konnte. Das große Interesse, das der aufgeklärte Absolutismus der Bevölkerungszahl entgegenbrachte, zeigt sich darin, daß man die Wichtigkeit von Staaten wesentlich nach ihrer Bevölkerungszahl abschätzte. Auf dem Wiener Kongreß z. B. wurden Landgebiete, vor allem auf Grund gleicher Einwohnerzahlen, bei Tauschaktionen einander gleichgesetzt. Die Entwicklung der Statistik war aber nicht auf öffentliche Erhebungen beschränkt; statistische Schätzungen spielten keine geringe Rolle, zumal viele der führenden Statistiker als Privatleute ihre Erhebungen und Berechnungen durchführten. Der sicherste Ausgangspunkt war freilich im allgemeinen die Kirchenbucheintragung, d. h. bevölkerungsstatistisches Material. Schon im 17. Jahrhundert untersuchten Statistiker die Frage, wie

sich die Knabengeburt zu den Mädchengeburt verhalten, wie Lebensdauer, Selbstmord und Beruf miteinander zusammenhängen usw. Ganz im Sinne der Aufklärung wurde der Mensch gewissermaßen wie ein Tier unter Tieren behandelt, was nicht hinderte, daß die statistischen Betrachtungen reichlich mit religiösen Erwägungen durchsetzt waren und auch die Statistik wie die Naturwissenschaften vielfach dazu dienen mußte, das Lob Gottes zu erhöhen, der die Monogamie befohlen und dementsprechend die Geburten geregelt habe.

Das Zeitalter der freien Konkurrenz war der Entwicklung der Statistik an sich nicht günstig, zumal Anhänger des Liberalismus, welche den Staat zum „Nachtwächter“ machten, in statistischen Erhebungen beinahe eine Art Freiheitsbeschränkung sahen. Jedenfalls war damals die Entwicklung der Arbeiten an einer Universalstatistik im wesentlichen auf lange Zeit hinaus gehemmt. Es fehlte eine alles beherrschende oberste Instanz. Auch als an die Stelle der Einzelunternehmungen Verbände traten, wurden die statistischen Erhebungen von Kartellen, Trusts, Versicherungsgesellschaften, Banken und öffentlichen Stellen mit sehr verschiedener Orientierung gemacht. Die Handelsstatistik gruppiert anders wie die Produktionsstatistik, so daß eine Gegenstandsgruppe, die in der einen auftritt, in der anderen gar nicht vorkommt. Während die eine Statistik die Geldpreise festhält, erfaßt die andere die Mengen usw. Dazu kommt, daß die Statistik große Lücken aufweist. Wie schwer ist es, eine Produktionsstatistik aufzustellen, gegen die sich das Unternehmertum wendet, wenn das Betriebsgeheimnis gefährdet ist. Es gibt denn auch heute noch Länder ohne Produktionsstatistik. Die

Quelle der Einkommen ist auch mehr oder minder in Dunkel gehüllt.

Immerhin mußte gerade die Neuregelung der Verwaltung und Wirtschaft in Frankreich durch die französische Revolution auf Statistik gegründet werden. Hervorragende Mathematiker mußten durch geschickte Verknüpfung vorhandener Daten und Schätzungen die gewünschten Aufklärungen über Nacht beschaffen, so wie etwa Rathenau die Kriegsrohstofforganisation Deutschlands auf Grund grober Schätzungen zu schaffen gezwungen war. Der Ausbau der öffentlichen Statistik beschäftigte das ganze 19. Jahrhundert, aber auch die wissenschaftliche Forschung wendete sich der Statistik von den verschiedensten Seiten her zu. Ein großer Teil der wirtschaftsstatistischen Erörterungen und Erhebungen beschränkte sich auf Geldsummen, auf Geldbilanzen, ohne immer die Sachmengen genügend zu berücksichtigen. Der Nationalreichtum usw. wurde in Geldbeträgen angegeben.

Aber der Mensch wurde nicht nur als Bürger, Soldat und Kaufmann erfaßt, man begann, sich auch um sein persönliches Verhalten, seine Körpergröße, seine Kriminalität zu kümmern, man bemerkte, daß sich menschliche Massen viel gleichmäßiger verhalten als man nach dem so verschiedenartigen Leben und Treiben der Menschen erwarten sollte. Die Zahl der Verbrechen bleibt annähernd gleich, ebenso die Zahl der Selbstmorde, aber auch die Zahl der Briefe, die ohne Adresse in den Briefkasten geworfen werden. Der durchschnittliche Mensch, der „mittlere Mensch“ wurde Gegenstand intensivster Untersuchungen. Damit waren vielfach Untersuchungen über den Zusammenhang zwischen Einkommen und

Kriminalität verknüpft, und nicht wenige Denker kamen zu der Anschauung, daß das Verhalten menschlicher Gruppen wesentlich von den sozialen Verhältnissen, der Schichtung der Einkommen usw. abhängt. Aus der Statistik erwuchs der Opposition gegen die bürgerliche Ordnung mannigfache Anregung. Die Entwicklung der bürgerlichen Produktion ist wesentlich von einer mäßigen Pflege der Statistik abhängig. Aber das Dosieren ist schwer. Schafft sich einmal eine herrschende Klasse ein gesellschaftliches Instrument, so hat dies bald ein Eigenleben, welches nicht selten den Schöpfern der Institution unbequem wird. Das Proletariat wird die statistische Aufklärung übernehmen müssen, ebenso wie die Pflege der Wissenschaft im Sinne freier wissenschaftlicher Tradition; das Bürgertum, das offenbar innerlich gehemmt ist, der Statistik wie auch sonst der Wissenschaft freie Bahn zu lassen, wird den Versuch machen, die statistische Aufklärung in der Hand zu behalten, ähnlich wie dies auf dem Gebiete der Volksbildung geschehen ist.

Die Kriegswirtschaft hatte planmäßige Regelung der Produktion und des Verbrauches notwendig gemacht. Wie sehr den herrschenden Klassen dies widerstrebt, ersieht man daraus, daß all diese Ansätze zu einer Universalstatistik überall dort, wo die Herrschaft der bürgerlichen Ordnung fort dauert, wieder eingeschnürt sind. Nur in Rußland erfreut sich die Wirtschaftsstatistik im Zusammenhang mit den Bemühungen um einen Wirtschaftspl an eifriger Pflege, wobei es gilt, besonderer Schwierigkeiten Herr zu werden, die mit den sprunghaften Änderungen zusammenhängen. Der kapitalistische Konzentrationsprozeß ist der Ent-

wicklung der Statistik im ganzen günstig, weil vor allem die Riesenorganisationen ihre eigene Statistik haben, und weil sie ihre Maßnahmen in höherem Grade als Einzelunternehmer auf Grund von statistischen Erwägungen treffen, abgesehen davon, daß die rein wirtschaftlich orientierte Konjunkturforschung, die ein Zeichen unserer Zeit ist, durchaus statistisch orientiert erscheint.

Die Weltanschauung der neuen Periode bereitet sich aber auch hier auf viel breiterer Basis vor als man im ersten Augenblick vermuten sollte. Statistisches Denken durchdringt immer mehr die Naturwissenschaften, ausgehend von gewissen Betrachtungen, die Molekülmassen wie Völker behandeln. Ja, es werden bereits Stimmen laut, welche von einem Sieg der statistischen Betrachtung über die Kausalbetrachtung reden. Ohne diese Erscheinungen zu überschätzen, kann man sie immerhin als ein Zeichen dafür anführen, daß statistisches Denken sich durchsetzt und zu einem wesentlichen Bestandteil der Erkenntnis wird. Statistik ist nicht eine Spezialangelegenheit für Fachleute, sondern gehört der Gesamtheit.

Ideologisch ist das Proletariat durch den Marxismus für statistisches Denken gut vorbereitet. Massenschicksale, Quantitäten aller Art, die man unmittelbar feststellen kann, sind die Grundlagen marxistischer Denkweise. Die Reservearmee wird gezählt, die Arbeitszeit wird gemessen, Klassen spielen zahlenmäßig eine Rolle. In gewissem Sinne steckt in jeder bürgerlichen sozialstatistischen Untersuchung Marxismus, manchmal mehr als in marxistischem Philosophieren. Die statistische Tagesarbeit in den Gewerkschaften, in den Ar-

beiterparteien und sonst in der Arbeiterbewegung findet eine Stütze an einer statistisch gerichteten Grundeinstellung der Bewegung. Es bedeutet Förderung sozialistischen Denkens, wenn in allen Arten von Arbeiterschulen Statistik und die Methoden statistischer Veranschaulichung eingehend behandelt werden. Das Bildungsprivileg auf diesem Gebiete zu brechen, hat das Proletariat ein ganz besonderes Interesse.

Aber nicht nur als technisches Mittel, als Stärkung des Selbstbewußtseins ist die Statistik für die Arbeiterbewegung und für die Zukunft bedeutsam. Sie trägt in sich auch die Voraussetzungen für jene Art Menschlichkeit, die heute immer häufiger wird.

Wem das Schicksal der breiten Massen am Herzen liegt, den interessiert es nicht so sehr, wie trefflich eine einzelne Lungenheilstätte eingerichtet ist, sondern vor allem, wie viele Menschen durch eine Lungenkranken-Fürsorgeorganisation erfaßt, wie viele gebessert entlassen werden. Erst die Statistik zeigt, was eine Einrichtung bedeutet. Vertreter der besitzenden Klassen sind zufrieden, wenn sie von technischen Neuheiten hören, die dem täglichen Leben Behagen verleihen. Sie wissen, daß, mit den nötigen Geldmitteln ausgestattet, sich jeder ihrer bedienen kann. Wer um die Existenz ringt, will wissen, wie vielen Menschen eine Neuerung zugänglich gemacht werden kann.

Hygienische Maßnahmen können allzu leicht wie technische Leistungen als Äußerungen menschlichen Scharfsinns erscheinen oder als Hilfsmittel, mit denen der besser orientierte sich sichern kann; erst die Statistik macht sie zu einer Sache menschlicher Betrachtung. Die statistische Denkweise entfernt nicht vom

lebendigen Menschen, sie führt zum lebendigen Menschen hin. Sie zeigt, wo der einzelne mit leiden kann, wo er sich mit zu freuen vermag. Sich mit den anderen als eine Gemeinschaft fühlen, kann man nur, wenn man lebhaft vor Augen sieht, wie die Gesamtheit leidet und sich freut. Die breiten Massen des Proletariats können sich auf dem überlieferten Wege schwer statistische Einsicht aneignen, wohl aber öffnen sich neue Bahnen, mit Hilfe der Bildstatistik rasch Überblicke zu gewinnen. Alles, was der bildhaften Veranschaulichung gesellschaftlicher Zusammenhänge auf statistischer Grundlage dient, dient, wie wir sahen, letzten Endes der Menschlichkeit.

Statistik ist Werkzeug des proletarischen Kampfes! Bestandteil sozialistischer Wirtschaftsweise, Freude des siegreich vordringenden Proletariats und nicht zuletzt Grundlage menschlichen Mitgefühls!